

Zeitschrift: Der freimüthige und unparteiische schweizerische Schulbote
Band: - (1832)
Heft: 7

Rubrik: Geröll

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schullehrerstandes als eine Art von Erniedrigung ansahen, daß der Ortsgeistliche auch der gesetzliche Ortsaufseher über die Schulen war, so bedachten sie dabei vielleicht ihr eigenes Interesse nicht genug. Eine Aufsicht muß über Anstalten, an welchen dem Staate so viel liegt, wie an den Schulen, doch immer Statt finden, und ich weiß nicht, ob der Schullehrerstand viel davon gewinnen wird, wenn diese Aufsicht in andere Hände gelegt wird. Für die Freiheit und Unbefangenheit des Verhältnisses zwischen dem Pfarrer einer Gemeinde und ihren Schullehrern kann es immer ein Vortheil werden, wenn er ihnen nicht mehr zu befehlen hat. Es war eben leider ein bedeutender Nachtheil für die gute Sache, daß manche Schullehrer jeden guten Rath, jede Anleitung zu besserem Verfahren in der Schule, jede Rüge als einen Befehl, als ein lästiges Meisternwollen ansahen. Dieß wird wegfallen, wenn, nach dem Modeausdruck einer gewissen Partei, die Schulen emanzipirt sind. Aber ob Ihr dann durchweg Euch einer humanern Behandlung zu erfreuen haben werdet, liebe Mitarbeiter an der Volksbildung! das möchten wir Euch, wenigstens jetzt noch, nicht verbürgen. Wohl werdet ihr immer thun, wenn Ihr die Freundschaft Eurer Ortsgeistlichen suchet. Sie werden, wenn auch nicht gerade in pädagogischer doch in anderer wissenschaftlicher Bildung immer der Mehrzahl nach um eine Stufe höher stehen als Ihr und sie werden Euch mit Rath und That oft nützen können. Die edlern unter ihnen werden es auch gerne thun, wenn Ihr nicht aus Eifersucht oder übelverstandenen Unabhängigkeitsinn ihren Rath und ihr Mitwirken bei Euerem Berufe absichtlich vermeiden wollt. Wir sind der Meinung, nur wenn die Arbeiter an der Volksbildung harmonisch und freundschaftlich nach einverstandenen Pläne zusammen wirken werde der schöne, menschenfreundliche und christlich-patriotische Zweck erreicht werden. Also Hand in Hand, Schullehrer und Kirchenlehrer, ohne kleinliche Eifersucht, ohne Mißtrauen, eingedenk des sinnvollen Wortes: „Wer unter euch der Größte sein will, der werde wie der Geringste und der vornehmste wie der Diener!“

L. Z.

G e r ö l l .

Das erste polytechnische Institut entstand zu Paris in der Schreckenszeit der Revolution, und erhob sich zu einem kräftigen Leben unter dem Kaiser, der, selbst Mathematiker, die Talente, welche seines Zweckes zu dienen versprachen, reichlich belohnte.

In England, wo damals schon seit 30 Jahren die gelehrtesten Naturlehrer die wichtigsten Entdeckungen im Gebiete der Naturwissenschaften und der Technologie machten, entstanden nun auch Kunst- und Gewerbschulen, und seit dem Jahre 1823 wurden in allen bedeutenden Städten Großbritanniens und Irlands Vorlesungen über die Anwendung der Naturwissenschaften auf Künste und Gewerbe gehalten. In dem durch die politischen Ereignisse zu einem neuen Leben erwachten Deutschlande erkannte man nun den wichtigen Einfluß der Physik und Chemie, der Mechanik und angewandten Mathematik auf die Gegenstände des Lebens, auf Industrie, Fabriken, Manufakturen, auf den Handel, auf das Berg-, Hütten- und Bauwesen, und die Polytechnik wurde die Pfliegerin der Naturwissenschaften. Auf keinem Gebiete des Wissens sind seit dieser kurzen Zeit so große Fortschritte gemacht worden, als auf diesem, auf welchem man seine Talente und seinen Fleiß vor Mit- und Nachwelt geltend und belohnt machen kann. Daher wenden sich täglich mehr Talente auf diese Bahn, und einsichtsvolle Regierungen streben dahin, ihren Völkern durch Benützung solcher Talente Glück und Reichthum zu verschaffen. Seit längerer Zeit ist zu Wien eine vortreffliche Anstalt unter dem Namen polytechnischen Instituts errichtet, die für Fabrikwesen, Technologie und Waarenkunde unter Prechtl's Leitung ausgezeichnet wirkt. Ähnliche Anstalten bestehen in Prag und Grätz, und die Museen beider Städte haben sich namentlich die Beförderung vaterländischer Industrie durch Anwendung der Naturwissenschaften auf das praktische Leben zum Augenmerk genommen. Nicht minder hat Baiern zu Nürnberg, München und Augsburg politechnische Vereine und Institute; zu ähnlichen in den größern Städten des Königreichs sind von den Ständen bereits einleitende Schritte gethan worden. Für das Großherzogthum Hessen ist seit dem Ende des Jahres 1826 eine Realschule zu Darmstadt in das Leben getreten. In Berlin war schon unter Friedrichs des einzigen Regierung eine Realschule gegründet, und seit kurzem bestehen dort auch ein Realgymnasium und eine Gewerbschule. Es entstanden Gewerbevereine zu Magdeburg, Breslau und vielen andern preussischen Städten; in Bonn ist ein eigenes Seminar für Naturwissenschaften gegründet worden. An diesen Anstalten arbeiten theils besoldete Lehrer, theils gebildete und patriotische Bürger, die durch gegenseitige Mittheilungen und Vorlesungen eine höhere und wissenschaftliche Ausbildung der einzelnen Gewerbe zu befördern suchen.
